

Projektentwurf von Olaf Probst

ATOM-
PILZE
UND
ARCHE

Eine Katastrophäe für Wattens

Vom Wattental ausgehend, dort, wo der steil herabstürzende Bach in die Ebene einfließt, um sich bei Lauf durch die Stadt zu beruhigen, bei den Werkstätten, beginne ich die fünfzehn unterschiedlich großen, aus PU-Schaum gebildeten Atompilze im offenen Stadtraum auszusetzen. Als ob ich diese Pilzmutanten im Wald geerntet, sogleich in die Stadt umsetze. Im Laufe eines Tages wandern diese Pilze etappenweise quer durch die Stadt gen Bahnhof, dort wo in der ehemaligen Wartehalle eine Arche ruht – gestrandet, auf der Seite liegend. Wenn beim Umplatzieren Teile brechen, werden sie mit Binde und Acryl bandagiert und damit wieder haltbar verbunden.

(Epilog: Die Katastrophe zur Rettung bringen. Die Atompilze zur Arche tragen. Die Umkehr von Zeitpfeil und Kausalität. Atompilze sind faszinierende und manchmal auch als schön empfundene Gebilde. Jedoch sind sie gleichzeitig nur die ästhetische Hülle einer unausweichlich tödlichen Wahrheit: der von Menschen selbstgeschaffenen Fähigkeit zur totalen Selbstauslöschung. So sind sie gewissermaßen auch Mahnmale.)

Währenddessen wird diese Prozession fotografiert und gefilmt, um die Aktion zu dokumentieren und sie damit öffentlich zu machen und zu archivieren.

(Plan B für die Arche: Sie wird in einem Maßstab 1:100 in der Bahnhofshalle so platziert, dass sie weit entfernt erscheint.)

Ein weiterer wünschenswerter Schritt wäre, am Ende der Aussetzung auf dem Platz zwischen Heimatmuseum und Kirche, die Objekte temporär in der Dauerausstellung des Heimatmuseums verteilt zu platzieren.

Die Schlüssellochfiguren, Monotypien einiger Fotografien der Aktion, sowie der Film und das CO₂-Ablass-Zertifikat könnten als Pendant im Raum ohne Namen präsentiert werden.

Als Pendant dazu habe ich drei Schlüssellochfiguren geschäumt. Sie sind eine Mischung aus Schlüsselloch (ich will da rein und/oder durchgucken) und Spielfigur (Mensch-Ärgere-Dich-Nicht / Player / Marionette). Dreidimensional gestaltet, verhindern sie den Durchblick, weil die Ausdehnung des Gesichtsfeldes vom Auge in den Raum umgekehrt ist und somit die Ausdehnung des Blicks verwehrt. Visualisierter Solipsismus. Die Selbstfindung als Blickblockade? Die psychologische Grundlage der größten Gefahr der Menschheitsfamilie, die an ihrer Unfähigkeit umfassend systemisch zu empfinden und zu denken unterzugehen droht.

(Nachtrag: PU-Schaum ist von Klebstoff umschlossene Luft. Gewissermaßen eine verdichtete Ansammlung von Blasen, aufgequollenes Nichts.)

Olaf Probst

Wieso?

Dass sich übergeordnete Programmatiken auf engstem Raum verdichten, ist dort angelegt, wo das Allgemeine immer auch die Summe des Konkreten darstellt. Hier wie da wird das Gleiche in die Schale geworfen, nur sind die Gesetzmäßigkeiten der Verhandlung unterschiedlich überschaubar. Das Bestehende aus dem eigenen Sichtfeld verfängt sich mehr im Erfahrbaren, als Absolutes transzendiert es sich in Ungreifbares.

Der Wirklichkeitssinn hat sich irgendwo zwischen Paradies und apokalyptischer Auslöschung eingependelt. Selbst Metaphern, haben beide Seiten Gegenbilder hervorgebracht, Angstgebilde, Wunschvorstellungen. Als latente Katastrophe und mögliche Rettung markieren sie die Randgebiete des alltäglichen Lebens, der Normalität.

Furcht und Schrecken auf der einen und Hoffnung und Wünschen auf der anderen Seite, lassen Bilder entstehen, die in einem eigenartigen, dauernd wechselnden Verhältnis zueinander stehen. Leben wird in diesen Randgebieten zu Überleben. Die Kartographie dieser Gebiete schwankt zwischen Realität und Fiktion und das Ergebnis einer solchen Bemühung, das Faktische vom Illusionären zu sondern, verstrickt sich mit dem Gefühl des gerettet Seins oder dem des verloren Seins.

Vom Paradies zur Apokalypse führt eine Linie. Sie hat einen Anfang und ein Ende. Diese Linie nennen wir die Zeit. Ist die Linie gekrümmt und schließt sich zu einem Kreis, fallen Apokalypse und Paradies heraus. Rettung und Katastrophe wechseln sich ab und, so schwer sie jeweils wiegen, nehmen sie konkrete Gestalt an.

Beides ineinander schieben, um es zugleich auftauchen zu lassen, die Katastrophe immer schon in der Rettung zu denken, wie umgekehrt, die Rettung

in der Katastrophe enthalten zu sehen, macht einen Horizont sichtbar, der weniger durchzogen ist von der Agonie unbegrenzter Wunscherfüllung und der Erstarrung angstbesessener Paralyse - die Überführung der Metaphern vom Absoluten ewiger Glückseligkeit oder des kompletten Untergangs ins Konkrete. Jede Katastrophe führt in eine Rettung und nach jeder Rettung ist eine Katastrophe zu erwarten; nach dem Spiel ist vor dem Spiel.

Die Arche ist der Ort der Rettung, aber sie ist auch der Ort der Vernichtung. In der Rettung durch die Arche wird gleichzeitig der Untergang markiert – die Sintflut. Ohne Flut keine Arche und ohne die Arche nicht die Flut, denn nur durch die Rettung, das Überleben der Flut hat sich das Wissen über die Flut erhalten. Die Flut, liest man in der Bibel, war umfassend, das Ende ist dem Anfang vorausgegangen. Der Anfang ist der Bund, den Gott nach der Flut mit den Menschen geschlossen hat. Sein Zeichen ist der Regenbogen. Dem Ende konnte Noah entgehen, indem er die Arche baute, eine fast unglaublich erscheinende Konstruktion, die alles Leben erhalten (bewahren und erhalten) sollte.

Eine vergleichbare Konstruktion mit umgekehrtem Vorzeichen, lässt sich in der Bombe sehen. Ihre Zerstörungsgewalt ist umfassend. Zu den großen Leistungen der Moderne gehört, die Natur auf eine komplexe Weise lesen zu können, ihrem planlosen Geschehen ein Wissen um Gesetzmäßigkeiten abzugewinnen zu können, das sich in ein gewaltiges Zerstörungswerk umsetzen lässt. Das Ziel der Bombe sollte der Frieden auf der Welt sein, ihr Mittel, die potenzielle Gesamtauslöschung. Letzteres ist zur Bedrohung geworden, geschmiedet in unzugänglichen Vorstellungsräumen, immer die Metapher der Apokalypse bereithaltend, das unwiderrufliche Ende: Leben im Angesicht des Kollaps.

„Scary it is, but we have learnt to deal with it.“ (Bavand Behpoor, Teheran, 5.1.2020)

Die Rettung ist ein Hintergrundrauschen. Vielleicht ist sie ein Ereignis, das wir empfinden in sicheren Verhältnissen einer allgemeinen Konstruktion formaler Rationalisierung der Wahrnehmung von Welt, in der zur Selbstverständlichkeit zählt, aus Katastrophen befreit werden zu können. Dabei ist die Rettung nur ein Gefühl des gerettet Seins, das verschimmt, sich im Ungefähren verliert und gegenüber der wirklichen Gewissheit, dass die Katastrophe nach der Rettung liegt, einen angenommenen realeren Platz eingenommen hat. In den Außenräumen verliert sich dieses Rauschen.

Die großen Metaphern Paradies und Apokalypse zusammenzubringen, lässt ihre Endgültigkeiten platzen. Es braucht keinen Anfang und kein Ende. Die Konstruktionen der Rettung und die der Vernichtung dekonstruieren sich. In der Lebenswelt sind Anfang und Ende austauschbar.

Was meinte Luther mit dem Apfelbaum? Mir ist es gleich – auch Untergang ist Traum – (G. Benn, Nachlass)

Christoph Sehl, Mai 2020

